

aber die von diesen Häreetikern angezogenen Schrifttexte, z. B. Phil. 2, 6 ff., mit logischer Schärfe in historisch-grammatischem Sinn erklärt.

Origenes ist der Vater und Schöpfer der wissenschaftlichen Bibelerregese; der Antiochener Polychronius nennt ihn in dieser Beziehung zu Ez. 28, 2 ἡγεμὼν. In seinen Hexapla, welche zunächst die Septuaginta gegen den Vorwurf der Fehlerhaftigkeit und Interpolation schützen sollten, schuf er ein wichtiges, kritisches Hilfsmittel, eine Art Lexikon für den Exegeten zur Feststellung des richtigen Textes. Zudem erklärte er in Scholien (σημειώσεις), Commentaren (κόμοι) und Homilien, von denen uns noch viele in lateinischen Uebersetzungen von Hieronymus und Rufinus, sowie in der Philokalia, einer von Basilius und Gregor von Nazianz hergestellten Anthologie, erhalten sind, fast die ganze heilige Schrift. Doch war sein hermeneutisches System nicht frei von Fehlern. Von der Östlichkeit der heiligen Schriften überzeugt, sah er in ihnen eine Fundgrube aller speculativen Erkenntnisse, welche je den Menscheng Geist beschäftigt haben. Jedes, auch das einfachste Wort hat nach ihm seine tiefe Bedeutung. Die Propheten haben alle göttlichen Mysterien vermittelt; diese sind jedoch unter der Hülle des äußern Buchstabens verborgen. Ihre Enthüllung ist den bevorzugten Pneumatikern des Alten Bundes und der Zeit der Erfüllung überlassen. Das Geistige und Ewige ist im Alten und Neuen Testamente in der Form der Geschichte dargestellt. Sache des Auslegers ist es, die ewigen, unter den Schattenbildern des Buchstabens und der Geschichte verborgenen Wahrheiten zu ermitteln und als den lebendigmachenden Geist klar zu legen. Die Verwandtschaft dieser Ideen mit der Theosophie und Hermeneutik Philo's ist nicht zu verkennen (vgl. Schröder, Philo von Alexandrien, Stuttgart 1835; Siegfried, Philo von Alexandrien als Ausleger des Alten Testaments, Jen. 1875; Wöhler, Patrol., Regensb. 1840, 522 ff.; Rihn, Die Bedeutung der antioch. Schule auf dem exegetischen Gebiete, Weisb. 1866, 168—183). Von der Voraussetzung ausgehend, daß in der heiligen Schrift nichts Unmögliches, Falsches und Unnützes enthalten sei, und daß der Exegete alles gotteswürdig zu erklären habe, stellte Origenes den Literalsinn mancher Schriftstellen in Abrede, so die Schöpfung der Welt in sechs Tagen, das Einhauchen der menschlichen Seele, die Pflanzung des Paradieses durch Gott, sein Wandeln im Paradies, den Bericht über die Flüsse des Paradieses, über die Brunnen, welche Isaac gegraben, über dessen beabsichtigte Opferung, das Verbot, unreine Thiere zu genießen. Bei wörtlichem Verstande wäre nach ihm das Alte Testament voller Aergernisse, Unsitlichkeiten und Unmöglichkeiten. Selbst das Neue Testament enthalte, geschichtlich betrachtet, Gottes Unwürdiges, so die Erzählung von Christi Einzug in Jerusalem, die Tempelreinigung, die Fußwaschung. Bei solchen Stellen verwarf Origenes die historische Auffassung und setzte alle-

gorische Erklärungen, oft nur willkürliche Spiele seiner Phantasie, an ihre Stelle. Diese Verirrungen konnten nicht ungerügt bleiben und fanden den schärfsten Tadel. Schon der Neuplatoniker Porphyrius wirft ihm vor, daß hierdurch die deutlichen Angaben des Propheten Moses als Räthsel und Götteransprüche voll tiefer Geheimnisse bezeichnet und an solchen Brunt und Zauber subjective Erklärungen geknüpft würden (Euseb., Hist. eccl. 6, 19). Die Väter heben hervor, daß diese die Grundlage der Offenbarung zerstörten und der willkürlichen Allegorie Thür und Thor öffneten. Zutreffend bemerkt Junilius: Si voluerimus praeter proverbiale speciem ubique allegoriam sic recipere, ut narrationis veritas infirmetur, locum damus inimicis prout voluerint divinos libros interpretandi (Instit. reg. 1, 5). Die cappadocischen Väter halten sich von diesen Verirrungen frei (vgl. Weiß, Die großen Cappadocier Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa als Exegeten, Braunsb. 1872).

Die antiochenische Schule, welche sich durch eine nüchterne, dem Praktischen zugetehrte Geistesrichtung in der Theologie kennzeichnete und die aristotelische Philosophie zum Aufbau der theologischen Wissenschaft benutzte, pflegte vorzugsweise die historisch-grammatische Interpretation und trat damit in den schärfsten Gegensatz zur origenistisch-alexandrinischen Hermeneutik. Eustathius, seit 325 Bischof von Antiochia, legte in seiner Abhandlung De engastrimytho (Gallandi, Bibl. PP. IV, 565; A. Jahn bei Harnack, Texte u. Unterf. II, Leipzig 1886) das Verwerbliche dieser Methode dar. Diodor von Tarsus, Johannes Chrysostomus, Polychronius, Theodor von Mop Suestia und Theodoret setzten der allegorischen Auslegungswillkür den schärfsten Widerspruch entgegen (vgl. Rihn, Die Bedeutung der antiochenischen Schule auf dem exegetischen Gebiete, Weisb. 1866; Hergenröther, unter dem nämlichen Titel, Würzburg 1866; Specht, Der exegetische Standpunkt des Theodor von Mop Suestia in Auslegung der messianischen Weissagungen, München 1871; Bardenhewer, Polychronius, Freiburg 1880; Rihn, Theodor von Mop Suestia, Freiburg 1879). Diodor von Tarsus und Theodor von Mop Suestia verfaßten in Bekämpfung der origenistischen Methode eigene Abhandlungen. Der erstere schrieb Τὴ διαφορά θεωρίας καὶ ἀληθοπίας; Theodor nach Ebedjesu fünf Bücher gegen die Allegoristen, welche mit der von Jacobus von Hermiane (Pro def. trium capitul. 3, 6) erwähnten Schrift De allegoria et historia gegen Origenes identisch zu sein scheint (s. hierüber Rihn, Ueber θεωρία und ἀληθοπία nach den verlorenen hermeneutischen Schriften der Antiochener, Tüb. Qu.-Schr. 1880). Die Antiochener billigten die θεωρία, welche das geschichtliche Verhältniß mit der idealen Beziehung auf Christus und sein Reich zu vereinigen mußte, d. h. die Exegese verwarfen aber die allegorische Interpretationsmethode, indem sie von der ganz richtigen Voraus-